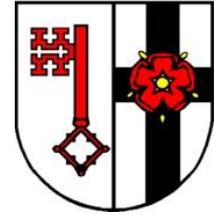


Heimatpflege im Kreis Soest



Nr. 13 / 2008

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger



Sehr verehrte Damen und Herren,

liebe Heimatfreunde,

Das Jahr 2008 neigt sich seinem Ende zu. Für mich waren die vergangenen Monate sehr ereignisreich. Privat, aber auch im Amt des Kreisheimatpflegers. Vorrangig war für mich die

Teilnahme als Mitglied in der Bewertungskommission "Unser Dorf hat Zukunft" sehr wichtig und verantwortungsvoll. 31 Dörfer waren zu bewerten. Bei einigen hat mich das Beiratsmitglied Gerd Oeding vertreten. Bei diesen Terminen habe ich viele Leute kennen gelernt, die auch in Sachen Heimat aktiv sind. Dies war für mich sehr vorteilhaft, um weitere Kontakte zu knüpfen. Ich habe aber auch gemerkt, dass es sehr schwer ist, Westkreis und Ostkreis intensiver zusammen zu bringen. Die alten Strukturen (Kreis Soest / Kreis Lippstadt) lassen sich anscheinend nur sehr zögerlich verändern. Ich habe deshalb damit begonnen, mich bei den Vorstandssitzungen der Heimatvereine vorzustellen. Viele Mitteilungen in den Tageszeitungen, die oft einen scharfen Schnitt zwischen den alten Landkreisen Lippstadt und Soest machen, erreichen mich oft nicht.

Daneben hatte das Dorf Ampen seine schon lange in Vorbereitung stehende 1175-Jahrfeier. Hier war ich stark eingebunden. Jeder der ein größeres Fest vorbereiten hilft, weiß, welche Arbeit damit verbunden ist. Mit der Erstellung des "Amper Kulturpfades" hat sich das Dorf eine bleibende Erinnerung geschaffen.

Schon bei der Organisation und Durchführung der gemeinsamen Busfahrt zum Westfalentag nach Bad Berleburg im Mai habe ich viele Heimatfreunde kennen gelernt. Dabei erfuhr ich auch, dass Eberhardt Arndt bereits 40 Jahre Ortsheimatpfleger in Welver ist, vierzig Jahre sind kein

Pappenstiel! Ihn konnten wir im August bei der Arbeitstagung in Ampen eine besondere Ehre erteilen.

Ich bin mir aber auch im Klaren, dass viele von Ihnen auch schon viele Jahre dieses Ehrenamt bekleiden, darum möchte ich mich in einer geplanten Aktion informieren, wie lange die Ortsheimatpfleger schon tätig sind. Beim Westfälischen Heimatbund sind diese Daten nur schlecht zu bekommen, da solche Arbeit das Eintauchen in Archive voraussetzt.

Meine erste Arbeitssitzung habe ich im August in Soest-Ampen abhalten können. Von ca. 75 möglichen Vertretern der Heimatvereine und Ortsheimatpflegern waren etwa 40 erschienen. Das ausführliche Protokoll liegt allen Heimatvereinen und Ortsheimatpflegern seit Anfang Oktober vor. Obwohl das Hauptthema "Plattddeutsch" vielleicht nicht alle so interessant fanden, war ich beeindruckt, wie aktiv die Beteiligung war. Niederdeutsche Sprache gehört aber zu unserer Kultur, deshalb möchte ich auch in den nächsten Ausgaben dieses Mitteilungsblattes immer einen kurzen oder längeren Bericht einfügen. Entsprechende Interessenten und Autoren ermutige ich hiermit, mir hierzu geeignetes Material zur Verfügung zu stellen!

Die folgenden Beiträge stoßen hoffentlich auf Ihr Interesse. Sicherlich haben andere Organisationen, wie der Sauerländer Heimatbund, besser aufgemachte Mitteilungsblätter, hierfür werden aber auch Mitgliedsbeiträge verwendet. Im Kreis Soest oder auf Hellwegebene gibt es aber keinen Heimatbund, in dem eine eigens eingerichtete Redaktionsgruppe die Magazine zusammenstellt und herausgibt. Trotzdem hoffe ich, dass einige Artikel bei Ihnen für Kurzweil sorgen oder Ihnen Anregungen für ihre zukünftigen Aktivitäten geben können. Obwohl das Mitteilungsblatt diesmal 16 Seiten umfasst, habe ich einige Artikel für die nächste Ausgabe im Frühjahr 2009 zurückstellen müssen. Für die Zusendung weiterer Artikel aus Ihrem Umfeld wäre ich dankbar.

Für heute herzliche Grüße

Zhs

Peter Sukkai

Inhaltsverzeichnis diesmal auf Seite 2

Eberhard Arndt 40 Jahre Ortsheimatpfleger in Welver

Diese „Laudatio“ für Eberhard Arndt wurde auf der Arbeitsbesprechung der Vorstände der Heimatvereine und der Ortsheimatpfleger am 15. August in Soest-Ampen von seiner langjährigen Mitstreiterin Agnes Karbowski vorgetragen:



Verehrte Heimatfreunde, lieber Eberhard Arndt!

Es ist mir eine besondere Freude, aber auch eine Ehre, hier und heute zu Dir sprechen zu dürfen. Im Jahre 1968 wurdest Du, lieber Eberhard, Ortsheimatpfleger Deines Heimatdorfes Welver. Heimatdorf im wahrsten Sinne des Wortes, denn in Welver wurdest Du geboren, dort gingst Du zur Schule und dort bist Du aufgewachsen. Die Liebe zur Heimat ist Dir in die Wiege gelegt worden, denn Du sorgst und mühest Dich in einer ganz besonderen Weise um Deine Heimat und der näheren und weiteren Umgebung. Es ist Dein Verdienst, das Welver die meisten Ortsheimatpfleger hat, du warst immer bemüht, viele Leute für die Heimatpflege zu begeistern, aber das reichte Dir noch nicht.

Im Jahr 1972 hast Du mit zwei treuen Heimatfreunden den Heimatverein Welver gegründet. Seitdem bist Du unermüdlich tätig in Sachen Heimatverein und Heimatpflege. Nachdem Du eine große Zahl Mitglieder begeistern konntest, begann ein reges Leben im Heimatverein Welver. Besichtigungen und Abendwanderungen hattest Du immer reichlich auf dem Programm, so lernten viele Leute ihre Heimat erst richtig kennen – denn nur wer die Heimat kennt, kann sie auch lieben.

Im Zuge der 800-Jahrfeier Welver wurden in jedem Ortsteil ein oder zwei Bäume gepflanzt, die Du auch heute noch regelmäßig im Auge behältst. Im Laufe der Jahre hat sich eine reichhaltige

Sammlung von Gegenständen, die das Leben und Arbeiten in unserem Bereich darstellen, gebildet. Unser stattliches Heimathaus beweist das. Du selbst betonst oft, dass Du immer gute Mitstreiter gehabt hast, also bist Du bei allem was Du geschaffen hast bescheiden geblieben.

Vier große Bildbände von Welver und seinen Ortsteilen waren Deine Idee und fanden guten Anklang.

Bei sehr vielen Veranstaltungen in Welver war der Heimatverein vertreten, so bei Karnevalsumzügen, beim Maisingen, bei Bördefesten u.s.w.! Bei Radwanderungen, plattdeutschen Runden, Kräutersammelaktionen und sonstigen Aktivitäten des Heimatvereins war fast immer der Vorsitzende und Ortsheimatpfleger, Du Eberhard Arndt, zugegen. Mit Recht bist Du heute Ehrengast und mit gleichem Recht wurde Dir wegen besonderer Verdienste in der Heimatpflege am 17. Juli 1998 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

**Lieber Eberhard,
meinen herzlichsten Glückwunsch zu der Urkunde für 40 Jahre Ortsheimatpfleger Welver.**

Inhalt	Seite
Eberhard Arndt 40 Jahre OHP	02
Heinz-Werner Dammann ist tot	03
Arbeitsbesprechung der HV und OHP	03
Advent 2007 in Meckingsen	04
Fritz Viegener zum 120. Geburtstag	05
Die optische Telegrafestation Nr. 39	07
Eine westfälische Sage im Bördeplatt	09
Allerheiligen in Soest	10
Suttroper Kalkfest	11
Kettenschmiedemuseum Sichtigvor	11
Neue Ortsheimatpfleger im Kreis	13
Drei Dörfer - eine Urkunde von 833	13
Nachrichten	15
Impressum	16

Heinz-Werner Dammann ist tot

Große Trauer um den Vorsitzenden des Heimatvereines Anröchte



Heimatvereins Anröchte und setzte sich in den

Tiefe Betroffenheit löste der plötzliche und viel zu frühe Tod von Heinz-Werner Dammann nicht nur unter Heimatfreunden aus. Er starb am 26. August 2008 im Alter von 56 Jahren. Der geschätzte Anröchter gehörte im August 1985 zu den Mitbegründern des

folgenden Jahren immer wieder engagiert für "sein" Anröchte ein. Er hatte stets gute Ideen um den Heimatgedanken wach zu halten. Im Januar 2001 übernahm Heinz-Werner Dammann den Vorsitz bei den Heimatfreunden. Außerdem fungierte Dammann als stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins für Heimatspflege und traditionelles Brauchtum Anröchte e.V. und engagierte sich maßgeblich und ehrenamtlich für die Realisierung der 850-Jahrfeier Anröchtes im Jahre 2003. Als Heimatfreund setzte er sich nicht zuletzt dafür ein, auch die wechselvolle Geschichte des Anröchter Steins für die Nachwelt lebendig zu halten.

aus "der Patriot"

Arbeitsbesprechung im August 2008

Die erste Arbeitsbesprechung der Ortsheimatpfleger und der Vorstände der Heimatvereine mit dem neuen Kreisheimatpfleger fand am 20. August 2008 im Schützenhaus in Ampen statt. Von den 75 Funktionären in Sachen Heimat waren 40 er-



schienen. Hauptthema waren wunschgemäß Vorträge und Diskussionen zur Niederdeutschen Sprache. Hierzu war auch der Leiter des Sauerländer Mundartarchivs, Herr Dr. Beckmann, als Referent eingeladen. Lehrerin Frau Annegret Schlotmann aus Weslar stellte die Arbeit mit Grundschulkindern in einem plattdeutschen Arbeitskreis vor. Timo, Niklas, David und Johannes zeigten dabei Kostproben ihres Könnens. Auch Herr Josef Schulte vom Störmeder Traditionsverein berichtete über die Arbei-

ten mit Kindern in Sachen Plattdeutsch.

Zu Anfang zeigte Frau König, Ampen, einen mit viel Liebe und Engagement erstellten Film über die Entstehung des Amper Kulturpfades, der zum Jubiläum (1175 Jahre Ampen) erstellt wurde. Ein Tagesordnungspunkt war auch die Benennung von 3 neuen Ortsheimatpflegern in Westönnen, Dinker und Geseke (siehe besonderer Bericht). Zum 40-jährigen Ortsheimatpfleger-Jubiläum von Eberhard Arndt hielt Agnes Karbowski die Laudatio (Bericht an anderer Stelle). Außerdem wurden verschiedene andere Themen angesprochen. Allen Ortsheimatpflegern und Vorständen der Heimatvereine ist das ausführliche Protokoll der Besprechung im Oktober per Post zugestellt worden. Die nächste Arbeits-Besprechung findet am 20. März 2009 im renovierten Pilgerhof in Weslar statt (Frühlingsanfang). Bitte vormerken!



Advent 2007 in Meckingsen

Heimatspflege einmal anders

Heimatspflege beinhaltet natürlich zum großen Teil, in Ortsgeschichten zu forschen und diese lebendig zu halten. Wir Heimatspfleger leben deshalb aber weder in der Vergangenheit, noch verschließen wir uns dem Fortschritt. „Sich seiner Vergangenheit bewusst zu sein, heißt Zukunft haben,“ zitiert der österreichische Dichter Hans Lohberger dazu treffend. Auch die Förderung einer Dorfgemeinschaft kann Heimatspflege sein, wie sie von örtlichen Vereinen mit ihren Festen und Veranstaltungen seit eh und je praktiziert wird. Auch von uns Heimatspflegern kann Initiative dazu ausgehen. Neue Ideen sind gefragt, denn was sich jährlich wiederholt, kann sich leicht „totlaufen“.

Angeregt von historischen Stadtführungen zur Abendzeit mit Laternen in Soest kam uns der Gedanke, etwas ähnliches auch in unserem Dorf zu veranstalten. Es mangelte schließlich nicht an interessanten und lustigen Begebenheiten auf den Höfen, über die man dabei berichten konnte. Das Interesse war so groß, dass sich zweimal große Gruppen zu solchen Rundgängen einfanden. Natürlich gab es zum Abschluss jeweils einen gemütlichen Ausklang.

Zu beobachten ist auch, dass sich ältere Leute auf vielen Veranstaltungen, wo sich mehr oder weniger nur Jugendliche austoben, nicht mehr wohl fühlen. In Erkenntnis dieser „Marktlücke“ haben wir zu einem schlichten Dorffest auf einem alten Hof eingeladen. Hier gab es neben Kaffee und Kuchen Waffeln von einem alten Herd nach einem Rezept von 1885. Zu sehen waren u.a. ein Steinmetz bei der Arbeit und die fahrbare Waldschule der Kreisjägerschaft. Kinder durften töpfern, auf der

Straße malen und an einer Dorfralley teilnehmen. Eine Sqaredance-Gruppe trug zur Unterhaltung bei. Bei einem kleinen Lagerfeuer und Deelentanz mit Schallplattenmusik wurde die Nacht noch lang, fast für die Hälfte der Dorfbevölkerung, darunter auch die lieben Alten.

In der Adventszeit hatten wir die Anregung, aus dem Dorf ein Adventsdorf zu machen. Auch dabei gab es reges Interesse. Für die ersten 24 Dezembertage wurde jeweils ein Haus ausgelost, an dem ein Fenster oder die Fassade besonders adventlich geschmückt und mit dem entsprechenden Datum versehen wurde. Auch ein großer Tannenbaum wurde als Weihnachtsbaum dekoriert. Auf einem alten Hof wurde der Stall von Bethlehem aufgebaut. An den ersten drei Adventssamstagen wurde zu gemeinsamen Dorfrundgängen eingeladen, wobei die schon fertigen Fenster besichtigt und Adventslieder gesungen wurden. Am ersten Samstag kam auch der Nikolaus und bescherte die Kinder. Der krönende Abschluss war am 3. Samstag an dem Stall von Bethlehem, wo wieder bei einem kleinen Lagerfeuer Weihnachtslieder erklangen. Punsch und Glühwein fehlten selbstverständlich auch nicht.

Hans Oberhoff



Einsicht und Weitsicht

Fritz Viegener (1888 - 1976): Zum 120. Geburtstag des Künstlers

Dem Leben treu bleiben

Sein Leben war geprägt durch eine spannungsreiche Zeit- und Weltgeschichte und eine persönliche wechselvolle Lebensgeschichte. Fritz Viegener wurde am Silvestertag des Jahres 1888 in Soest geboren, als erstes von sechs Kindern, im Haus Grüne Hecke 6. Nach dem Besuch der Elementarschule, wo seine Leistungen über dem Durchschnitt lagen, machte er seine Lehre als Dekorationsmaler im elterlichen Malergeschäft.

Nach seinem Militärdienst (1908 - 1910) beim 13. Inf. Regiment in Münster, schloss er die Ausbildung im Betrieb seines Vaters mit der Meisterprüfung ab. Für besonders gute Leistungen erhielt er ein "Leistungsdiplom". Der 1. Weltkrieg rief auch Fritz Viegener zu den Waffen. Nach einer Schwerstverwundung, er überlebte dank seines Lebensmutes und seines starken Willens, wurde er in eine Fotoabteilung versetzt und nach Berlin verlegt. Eine Rarität und kleine Kostbarkeit bilden zwei Arbeiten aus dieser Zeit (1915): Eine kolorierte "Kreuzabnahme" und dazu der Entwurf (beide 9 x 9 cm). In Berlin brach die Liebe zur Kunst durch. Hier hatte er Zeit zum Zeichnen und für Museumsbesuche. Dem Aufenthalt in dieser Stadt und der Begegnung mit Kunst kommt eine Schlüsselstellung zu.

Die Entscheidung, freier Künstler zu werden, enttäuschte seinen Vater. Sein Bruder Eberhard hatte sich nämlich bereits für die Künstlerlaufbahn entschieden. Aber er blieb konsequent, auch wenn "meine nächste Umgebung schimpfte und lächelte". Er ging seinen Weg - talentiert, motiviert und

engagiert. Und er folgte seiner Berufung, mit gesundem Selbstwertgefühl und

Selbstvertrauen, erfüllt von Lebens- und Kunstwillen. Er war Autodidakt und besuchte keine Akademie. Fritz Viegener war weltoffen. So

besuchte er München (1923), Ita-



Teufelstanz

lien (1924) und Paris (1928). Er entwickelte sich

zu einer selbständigen und starken Künstlerpersönlichkeit, die auch zu Beginn der freien Tätigkeit das harte

Künstlerleben erfahren musste, denn er schreibt, dass er sich anfangs mit "profanen Dingen" beschäftigen musste, "um nicht zu verhungern".

Die 20er Jahre bedeuteten eine arbeitsintensive Zeit.

Er ist auch schon bald über Soest hinaus bekannt. Durch seine Holzschnitte macht er auf sich aufmerksam. Seine Arbeiten sind u. a. bei der Kestner-Gesellschaft in Hannover (1925) ausgestellt. In der "Newyorker Staatszeitung" (1926) wird über Soest mit dem Patroklidom und über das von Fritz Viegener geschaffene Kruzifix (1926) berichtet: "Neue kostbare Innenplastik im St. Patroklidom zu Soest". Der Artikel erschien auch bei der deutschsprachigen Presse Südamerikas. In dem "Nachrichtendienst der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung" (1926) war zu lesen: "Die kostbare Innenplastik des St. Patrokli-Domes zu Soest in Westfalen hat soeben eine wertvolle Bereicherung erfahren. Der Soester Holzbildhauer Fritz Viegener hat ein Kruzifix in Lebensgröße geschaffen, das sich in seinen vortrefflichen Ausmaßen den Größenverhältnissen des Domgewölbes und seiner gewaltigen Säulen zu harmonischer Wirkung anpasst". Und im "Westfälischen Kurier" hieß es: "Wer nach Soest kommt, vergesse nicht Viegeners Werk in St. Patroklus!" Aus diesen Jahren stammen auch die "Pieta" (1922) und das Kruzifix (1925), beide heute in der Heilig-Kreuz-Kirche, Soest. Den Künstler trieb "eine unbezähmbare Unruhe und die Kraft der Berufung".

Anfang der 30er Jahre war über Fritz Viegener noch vermerkt, dass er "selbstsicher, unbekümmert und heiter" (1932) schaffe. Über die dann folgende NS-Diktatur sagte er: "Von '33 bis '45 kam eine schlechte Zeit, nicht gefragt, nicht erwünscht". Die Gleichheitspolitik nahm ihm seine Gestaltungs- und Entfaltungsfreiheit. Er galt als nicht förderungswürdig. Seine Arbeiten zählten zur "entarteten" Kunst. Genannt seien aus diesen Jahren aus Soest ein *Kruzifix* (1933, Trauerhalle



des Osthofenfriedhofs), *hl. Georg* (1935, Giebel der Deutschen Bank), *Hans Sachs* (1936, Geschäftshaus Lange; im Krieg zerstört), *Jäger von Soest* (1936, Rathausbogen) oder die *Balkenschnitzereien* (1941, Haus Husemeyer, Marktstr.). Also keine idealisierten makellosen Körper, keine nordisch-kämpferischen Rassetypen, die den Staat glorifizierten oder der Ästhetik der Macht dienten, zählten zu seinen Werken. Das muss mit Nachdruck betont werden! Es geht hier nicht um eine "Dissonanzreduktion" (H. Welzer), d. h. nicht darum, ein Problem kleiner zu reden als es ist, sondern um eine Klar- und Richtigstellung. Inmitten des Fremdbestimmtheits blieb ihm seine Enklave der Selbsterfahrung. Er bewahrte seine eigene Identität. Er war kein Parteimitglied. Einem Lehrling, der von 1933 bis 1937 bei ihm tätig war, sagte er wohlmeinend realitätsnah und zukunftsorientiert: "Arbeite und lauf" nicht hinter den Fahnen her!" Nach dem Urteil dieses noch lebenden Zeitzeugen war er im Grunde seines Herzens ein ganz humaner Mensch, der von Anfang an nicht an der NS-Geisteshaltung interessiert war. Er hat seinen Standpunkt und seinen aufrechten Gang bewahrt. Belastend und bedrückend in besonderem Maße wirkte sich das diskriminierende Verhalten seiner Frau Ruth gegenüber aus. Sie war Halbjüdin und nicht arisch. Ihr plötzlicher Tod (1942) und die Begleitumstände haben ihn bitter und hart getroffen.

Nach '45 konnte Fritz Viegener sich wieder ganz auf seine Bildhauerei konzentrieren, intensiv und mit seiner ganzen Leidenschaft. Er machte Studienreisen, aufgeschlossen und weltoffen, so u. a. nach Ägypten, das ihn besonders in seinen Bann zog. Diese letzte große Schaffensphase umfasst ein weites Spektrum an Themen und Arbeiten. Sie befinden sich an und in öffentlichen Gebäuden, Kirchen oder Schulen - so u.



Simplizissimus

a. in Soest, Hagen, Herne, Arnsberg, Brilon, Büren-Harth, Warstein, Rùthen. Er beschäftigte sich mit den unterschiedlichen Plastik-

formen - Bau-, Frei- und Kernplastik sowie dem Torso. In Marl schuf er mit der "Philosophie" eine Außenarbeit für die erste Volkshochschule der BRD. Er arbeitete mit ganz unterschiedlichen Materialien: Gips, Holz, Ton, Muschelkalk, Granit, Aluminium. Zu den Auftragsarbeiten kamen die vielen freien Arbeiten in ganz unterschiedli-



Ansicht von Soest

chen Motiven.

Seine abstrakten Arbeiten nehmen einen breiten Raum ein. Der Künstler: "Wenn ein Werk nicht auf die Wiedergabe von Naturerscheinungen abzielt, so bedeutet das keine Flucht aus dem Leben, sondern ist Ausdruck vom Sinngehalt des Lebens und eine Anregung, sich intensiver um dieses Leben zu bemühen". Er konzentrierte sich auf eine Verdichtung im Wesentlichen.

Für Fritz Viegener war der Mensch von Anfang an ein wichtiges Thema. So hat er auch den Menschen seiner Heimat ein Denkmal gesetzt. In seinem Schaffen vereinigen sich Realismus, Fabulierkunst und das um religiöse Fragen kreisende Fühlen und Denken. Sein Blick geht aber über die Enge der Heimat hinaus. Seine Kunst hat Botschaftscharakter. Er war ein Frohbotschafter. Er kennt keine Beliebigkeit. Seine Arbeiten sind Dokumente einer verinnerlichten Kunst. Er ist auf der Suche nach dem Eigentlichen und Letzten. Er hatte sich auf einen hohen und weiten Weg gemacht und hat die Richtung gefunden. Nicht das Vorläufige war ihm wichtig, sondern er suchte das Endgültige. In eindringlicher Einfachheit hat er in der Art einer "ars humilis" seine Botschaften formuliert. Er hat seine Kunst als Darstellung der Schöpfung gesehen und nicht als das eigenen Ich.

Joseph Kleine

Die optische Telegrafenstation Nr. 39 bei Uelde

Königlich-Preußische optische Telegrafenlinie
Berlin – Koblenz, 1833 – 1849

Zur Geschichte der Telegrafie

Bereits um 1800 gab es Flügeltelegrafen. Ihre Erfindung geht auf den Franzosen Claude Chappe zurück und fand vornehmlich in Frankreich Verwendung. Im Jahre 1833 bauten die Physiker Gauss und Weber in Göttingen einen Nadeltelegrafen, dessen Grundprinzip die Ablenkung einer Magnetnadel durch das Magnetfeld eines mit Gleichstrom durchflossenen Leiters war: Je stärker der Stromfluss, desto größer die Ablenkung der Magnetnadel.

Im Jahre 1837 entwickelte Samuel Morse in den USA den ersten elektromagnetischen Schreibtelegrafen (Morseapparat), der in Punkten und Strichen eine Nachricht über eine Drahtleitung vermittelte. Jedem Buchstaben des Alphabetes und jeder Ziffer ordnete er durch sein Strich-Punkte-Alphabet Punkte oder Striche bzw. eine Kombination aus Punkten und Strichen zu (z.B. SOS = ...---...).

Das Telephon, erfunden von Phillip Reis, und im Jahre 1861 dem Physikalischen Verein in Frankfurt a.M. vorgeführt, ermöglichte sogar eine Sprechverbindung.

Die Telegrafenlinie von Berlin bis Koblenz

Preußen hatte durch den Wiener Kongreß 1815 die Provinzen Rheinland und Westfalen hinzugewonnen und verfügte nun über ein Staatsgebiet von 278.000 km². So erschien es vorteilhaft, statt der Nachrichtenüberbringung durch berittene Armeezugehörige, sich der technischen Nachrichtenübermittlung zu bedienen. Dauerte die Überbringung einer Depesche von Berlin nach Koblenz (587 km) zu Pferde drei bis vier Tage, so erreichte sie nach der Fertigstellung der optischen Telegrafenlinie bei guter Sicht im allgemeinen nach 40 bis 90 Minuten ihren Zielort.

Bestrebungen, die optische Telegrafie in Preußen einzuführen, gab es schon um das Jahr 1800, doch fehlte an entscheidender hoher Stelle in Berlin die Einsicht für die Not-



Die Telegrafenstation bei Köln-Flittart

(aus Wikipedia/Superbass)

wendigkeit einer solchen Einrichtung. Aufgrund einer Denkschrift des Geheimen Postrates von Pistor aus dem Jahre 1831 gelang es, die Verantwortlichen in Preußen vom Nutzen einer optischen Telegrafenlinie zu überzeugen. König Friedrich Wilhelm III. ordnete in diesem Jahre an, eine Planungskommission solle diesbezügliche ihre Arbeit aufnehmen. 1832 verfügte er den Baubeginn von 62 Telegrafenstationen von Berlin bis Koblenz. Einen verbindlichen Entwurf für die Stationsgebäude gab es nicht. Wo es sich anbot, benutzte man bereits vorhandene Bauten wie Kirchen und Schlosstürme, um in ihnen eine Signalstation unterzubringen.

Die Signalübermittlung

An einem Signalmast, der 6,30 m aus dem Dache des meist zweistöckigen Telegrafendienstgebäudes hinausragte, befanden sich drei weithin sichtbare Flügelpaare. Jeder einzelne Flügel konnte in Bezug auf den Mast eine Stellung von 0° , 45° , 90° oder 135° einnehmen. Mit diesen drei Flügelpaaren konnten 4.096 unterschiedliche Signalszeichen gegeben werden. Für jeden Buchstaben, jede Ziffer, sogar für Wörter und kurze Sätze gab es verschlüsselte Signalzeichen, die mit Hilfe eines Codebuchstaben an der Endstation entschlüsselt werden mussten. In jeder Station versahen zwei Telegrafisten, der Ober- und Untertelegrafist, den Telegrafendienst. Der Obertelegrafist beobachtete mit einem Fernrohr die Signale der Nachbarstation und meldete sie dem Untertelegrafisten, der sie an die Nachbarstation der anderen Richtung weitergeben musste. Die richtige Übernahme der Signale von dieser Station wiederum hatte der Obertelegrafist zu kontrollieren. Ober- und Untertelegrafist gehörten dem Telegrafistenkorps der preußischen Armee an. Sie hatten nach einem Eignungstest eine eigens für diesen Dienst erarbeitete Ausbildung erhalten.

Station Nr. 39 bei Uelde

Südöstlich von Uelde stand die optische Telegrafestation Nr. 39. Östlich von ihr, auf der Stumpen Warte bei Kneblinghausen, befand sich die Station Nr. 38 und westlich, bei Echtrop, war Station Nr. 40 errichtet worden. Eine weitere Station im Kreis Soest, die Nummer 41, stand auf der Haar bei Höingen. Der Sichtabstand von einem Mast zum anderen betrug etwa 10 -12 km.

Der Signalturm, das eigentliche Dienstgebäude der Telegrafestation bei Uelde, war 1833 fertiggestellt worden. Im Jahr 1834 wurde er durch ein Wohngebäude ergänzt, so dass ein „integrierter Turm-Haus-Typ“ nach Plänen von Major O’Etel entstanden war. Die Bau-

Aufsicht oblag dem Ingenieurhauptmann Wittich aus Münster. Der gesamte Gebäudekomplex wurde am 1. Oktober 1834 unter Major O’Etel und einer Militärabordnung eingeweiht. Die diensthabenden Telegrafisten waren Obertelegrafist Bernd Huske und der Un-



tertelegrafist Ernst Müßig. Sechzehn Jahre, von 1833 bis 1849, wurde in der Station Nr. 39 optisch telegraphiert. Dann übernahm das Morsen die Nachrichtenübermittlung. Im Jahr 1850 wurde die Uelder Telegrafestation für 160 Taler auf Abbruch verkauft.

Im Jahre 2008 stellte der Heimatverein Uelde zur Erinnerung in der Nähe des ursprünglichen Standortes eine Schautafel auf .

Karl Wasmuth

Wie der Hünenteig die Börde fruchtbar machte

Eine westfälische Sage im Bördeplatt

Wiu dai Huinendoich de Boier wessich meek

In ollen tuien lachte tüsken Suinisen (Sieningsen) un Heppen dai Läohuof, wu m'r en Wesselsken kiërkenriäkningen¹ un em Boirkataster van liäsen kann. Et was en wuitlöftich biuernhius miët'm dicken sträodak. Giësuit (vis-à-vis) stönten dai holtschöpsels. An oiner suit duckere sick dat backs an't hius. Dao satt de backuowen in, rundümme miët loimen tauschiärt.

Nit anners soch et iut op'em Miärhuove. Dai lach tüsken Hüttin un Kurmecke². Dai huof was wol en afspliët vanner saksiken

VILLA GRENING³. M'r kann seggen: Hai was so aolt ä de Hiëlwiäch.

In't oiste wueneren dao dai huinen. Dat wöeren wahne obants (unbändige Gesellen), dai boime iutruiten können. „Dei Huinen van Heppen“⁴ hulpen siëk in allen doilen.

Miët ossen un hültenem plag buggern se er lant, säggern korn, hawer, giärste un flaß. Iut willem huënich bruggern se boier. Wann se et maol packet harren, frätten un süepen se bis in de nacht Sai wören unsuinige (grobschlächtige) gesellen, ower frönne in lussen un molessen (in allen Lebenslagen).

Dai huinen backeren buioin.⁵ Sai briukeren bläot oinen doichtruoch un oinen van diën Backüöwen. Säu geschoh dat imbaiten (das Anmachen) op'm Läohuowe on op'm Miärhuowe mä oin ümmet annere maol.

„Et was en wunnerschoinen froijaorsdach. Dai sunne mente et guët miët de är. Me glofte däomals, en schoin jung fraumenske - se herre Frija un was säoteseggen ne hillige - foiere miët erem wagen üöwer't lant un brachte all dai blaumen un dat friske grain. De fruidach was er dach. Un an erem namesdach moch füör iärten un trinken suorget wären.“⁶ Fuiert wor dat fest iuthuisich, un düëtmaol wollen dai huinen besunners fluitich backen. Dai uowen am Miärhuowe was glöggenich hoit, un de räok trock bit no Suinisen. Dai huine däo krassere suine lenne un bollen⁷. Hai schlauch dai gräoten schrappuiser anoin. Dat was et toiken.

De annere vam Läohuowe spor un hor dai rengsterigge (Erregung). Hai reppere siëk, dat hai suin spiël taum Miärhouwe kroich. Diën doichtruoch konne miët d'r oinen hant haollen; in d'r annern harre suin hackemeß. Niu moch hai

wol en biëtken fraikelich (unbeherrscht) wäsen suiën: „Hai stolpere üöwern bäomstubben“⁸, un biusere, lang ä're was, op'e är un schlauch miët'm knai inne schuite. Dai truoch lachte am kiëtel wuitaf. Dat hackemeß - me soll't nit gloiwen - stack bui Heppen in'ner är. Mä'n äogenschlach het hai üöwerlacht:

Miët suinen dicken schoëken laipe üöwer't gräote felt, schnappere siëk dat hackemeß, un im hantümmedreggen krassere hai diën doich wüer in'ne molle. Of däo niu oinige kliuten miët tüsken kuomen wäören, dat ha nicks te seggen.

„Im tiëgendoil, düetmaol sall de stiuten besonnere guët schmecket hewwen. An'n Kiëtelgrawen, wao dai papp (Brei) ä'ne gräote päot (Feuchstelle) iutoinläopen was, däo weß niu liuter dat beste korn.

Säu segget se van ollinges (von alters). Et iës afsunnerlik – ower et mat säo tehöop kuëmen suin (sich begeben haben): näo vandage haitet dai Stuien am Pöppelerwiäch Im Kessel/Kesselgraben, Im Hünenknie, Auf'm Teigtrog un Auf'm Hackemesser.“⁹

Erläuterung zum Mundart-Text:

¹Archiv St. Urbanus Weslarn, KR „Alde Rolle“ 1503.

²Hüttinghausen (Gde. Lippetal) und Kutmecke (Gde. Bad Sassendorf).

³1068 sind GRENING und SUALENBRUCGEN (Schwanebrügge) im Zusammenhang der wohl sächsischen CURTIS WITENCHUSEN (heute: Schulze-Wietis, Brockhausen) genannt (Urkunde WUB 29). Weitere GREN(L)ING-Überlieferungen führen zu unterschiedlichen Deutungen: Meerhof = Maroder Mährenhof: Der Hofherr soll nächtens sechs-spännig über Land gefahren sein.

⁴Sagentitel (1927). Baucks und Lotze – ihre Dialekt-Orthographie entspricht nicht der von Schmoeckel und Blesken (1952) - lokalisieren die Variante der befreundeten bäuerlichen Riesen in der Umgebung von Heppen. Nördlich des Pöppeler Weges sprechen außer den bei Schoppmann (1936) vermerkten Flurnamen noch weitere Bezeichnungen mythologisch an.

⁵Buioin backen meint nicht nur die Kooperation der Partner. Umgangssprachlich tritt bei „zusammen-gehen, zusammen-tun“, „es-miteinander-haben“, der geschlechtliche Nebensinn hervor.

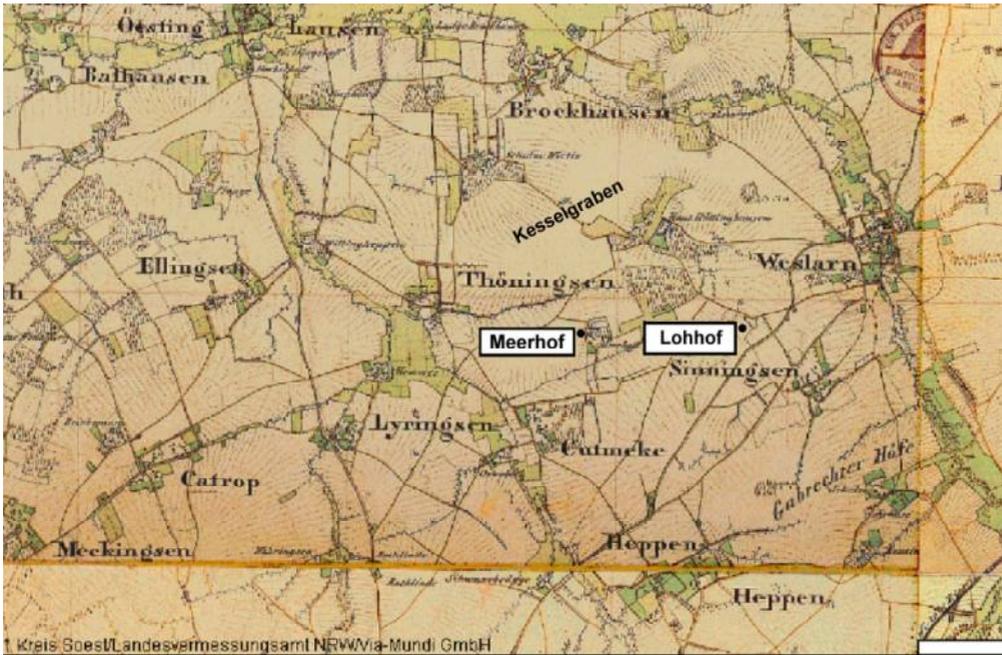
Hingewiesen sei auf die magische Bedeutung von Teigtrog, Backofen, Messer, Kessel und den Bezug Teig/ *doich* - Teich/*duik*; *doiker/duiker* euphemistisch für Teufel gebraucht (Schmoekel/Blesken Sp. 48) ⁶ Die Passage geht auf F. Oberhoff zurück. ⁷

Anstelle des prägnanten Gemächte benutzt A. Kuhn (1859) „Lenden“ und F. Woeste (1848) „Schenkel“.

Im gesprochenen Sausker Platt ist *gemechte* eine normale anatomische Bezeichnung. Die Stärke der

Mundart liegt darin, daß sie für alle Lebensbereiche und Situationen geeignete Begriffe und Redewendungen vorhält: *Dai huine het in suine lüsen batt* (Ludwigsen/Höher, S.56). – NATURALIA NON TURPIA SUNT. ⁸ Titel der Darstellung F. Overbecks (So Anz. vom 7.8.1978).

⁹Überwiegend auf die freundliche Übertragung von A. Leifert (1993) zurück-gehend; zu den Flurnamen s. Schoppmann



Sagen-Lokalisierung auf der Grundlage des Messischblattes von 1839, Bearbeitung des Verfassers.

Fritz-Otto Peters

Allerheiligen in Soest

Ein November-Ereignis

Ob die Soester Kirmes immer schon ein November-Ereignis war, wissen wir nicht; die Anfänge des Volks- und Heimatfestes sind nicht zu packen. Wir tun so, als hätten wir es 2008 mit der 671. Kirmes zu tun, aber nicht mal das ist sicher. Die ominöse Zahl aus einer städtischen Kämmerei-rechnung verrät uns, dass anno 1338 sechs Schilling Ausgaben "für die Kirmes" getätigt wurden. War vorher nichts? Keiner weiß es.

Bei so viel Ahnungslosigkeit muss man ein Buch über die Soester Kirmes, das im Oktober erschienen ist, begrüßen. Es ist das erste überhaupt, das sich mit Allerheiligen beschäftigt, und es beleuchtet das halbe Jahrhundert Kirmessen nach dem Zweiten Weltkrieg.

In dieser Zeit gab es eine "Prominentenbummel"-Kirmes (1949), eine "Bullenaugen"-Kirmes (1957), eine "Bayernzelt"-Kirmes (1962), eine

"Jägerken-Kirmes" (1976), und sogar eine "Schnee"-Kirmes (1980).

Das Buch nennt auch historische Ereignisse, die mit der Kirmes zusammenfielen. 1938 brannten zu Beginn am 9. November die Synagogen in Deutschland (auch in Soest), und keiner mochte hinsehen. 1989 beim Fall der "Berliner Mauer" aber, der in die Kirmes hineinplatzte, riefen alle Kirmesbummler mit Freudentränen in den Augen immerzu "Wahnsinn!"

Nur mit den Kriegen, vor allem dem letzten, kam die Kirmes nie klar. Sie fand einfach gar nicht statt oder war nur eine halbe Sache. Es ist gut, dass das neue Buch auch daran erinnert.

Das Buch dazu:

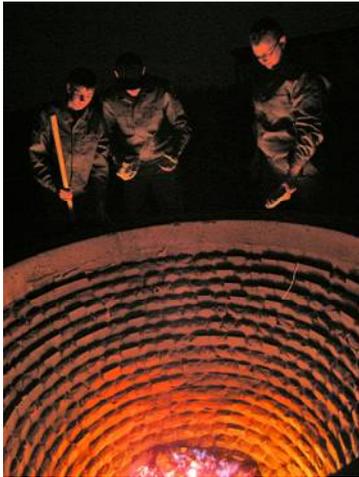
Hans Rudolf Hartung:

Die Allerheiligenkirmes in Soest

Suttroper Kalkfest

Brennen - Ziehen – Löschen

Das ist ein großer Tag für Suttrop“, freute sich der Vorsitzende des Heimatvereins, Albert Weber, als er den neu erbauten Suttroper Kalkofen am 17. August feierlich an die Bevölkerung übergeben konnte. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher



Während des Brandes muss der Kalkofen Tag und Nacht gesichert werden

waren zum ersten Suttroper Kalkfest gekommen, das mit einem Gottesdienst vor der Kulisse des aufwendig gestalteten Geländes begann. In über 9000 freiwilligen Arbeitsstunden hatten von 2006 an ungezählte Helfer mit Unterstützung zahlreicher Sponsoren, voran die NRW-Stiftung, einen funktionierenden

Ringofen nach historischem Vorbild errichtet, um die Tradition des Kalkbrennens lebendig zu veranschaulichen. Unter dem Titel „Suttroper Kalkgeschichte“ vertieft eine informative und anschau-

liche Ausstellung die Eindrücke und informiert über verschiedene Aspekte des beeindruckend vielfältigen Produkts Kalk. Unter dem Motto „Brennen, Ziehen. Löschen“ wird der Ofen mindestens einmal jährlich im Rahmen eines Kalkfests in Betrieb genommen. Das Gelände mit dem angrenzenden Steinlehrpfad ist inzwischen ein attraktiver Ort für Besucher geworden und für jeden zugänglich. Auf Wunsch kann eine Führung einschließlich Besichtigung der Ausstellung und Vorführung einer Video-Dokumentation durch das Bürgerzentrum der Stadt Warstein (02902 810) vermittelt werden



Die Einweihung geschah unter Beteiligung von Alphornbläsern und Musikverein

Bernd Mues

Kettenschmiedemuseum Sichtigvor

Wiedereröffnung am 11.10.2008

An diesem Samstagnachmittag hatten sich zahlreiche Gäste und Dorfbewohner vor dem Kettenschmiedemuseum im Mühlenpark in Warstein-Sichtigvor eingefunden, um bei der feierlichen Wiedereröffnung dabei zu sein. Der Vorsitzende des Arbeitskreises für Heimatspflege im Kirchspiel Mülheim, Peter Marx, erläuterte in seiner Begrüßung den Anlass für die Feierstunde.

Zur Vorgeschichte muss gesagt werden, dass der Arbeitskreis für Heimatspflege im Jahr 1984 eine Museumskettenschmiede errichtet hatte, um damit an ein Handwerk zu erinnern, das von 1840-1970 eine bedeutende Erwerbsquelle im Möhnetal darstellte. In den Heimschmieden mit zwei oder auch mehr Schmiedefeuern verschweißten früher die

Schmiede Kettenglieder in mühevoller Handarbeit zu Ketten für die Landwirtschaft und Industrie.

Eine Erweiterung der Museumskettenschmiede wurde jetzt notwendig, weil die Schmiedeleute häufig Probleme hatten, größere Besuchergruppen in der Kettenschmiede unterzubringen. In den Sommermonaten wurde oft einfach ein Fenster geöffnet, damit einige Besucher auch von Außen die Vorführungen verfolgen konnten. Weiterhin werden dem Arbeitskreis für Heimatspflege immer wieder Exponate aus der Zeit des Kettenschmiedens angeboten, wie z.B. eine alte Recke zum Kalibrieren der Ketten oder ein Rommelfass zum Polieren fertiger Kettenstränge.

Vor drei Jahren reifte die Entscheidung, die Kettenschmiede von einer Grundfläche von 26 qm

auf insgesamt 45qm zu vergrößern. Bei der Planung wurde festgelegt, dass der Anbau im gleichen Stil wie die früher üblichen Heimschmieden errichtet werden sollte. In solchen Räumen hatten ja die Männer der heimischen Familien in kleinen Arbeitsgruppen von 2 bis 5 Kettenschmieden im Nebenerwerb ihr Geld verdient.

Mit den Umbauarbeiten konnte am 23. Juni 2007 begonnen werden. Schon ein Jahr vorher wurde das Eichenholz im Hirschberger Wald zugeschnitten und anschließend teilweise verarbeitet. Nachdem die neuen Fundamente betoniert worden waren, musste ein Teil der alten Schmiede abgebrochen werden, so auch ein Teil der schönen Bruchsteinwand, die aber an neuer Stelle wieder aufgemauert wurde. Im Frühjahr konnte das Fachwerk zugeschnitten, verzimmert und auf die Fundamente gestellt werden. Das Ausmaß des Anbaus war erst richtig zu erkennen, als das Dach aufgesetzt worden war. Das Richtfest konnte am Pfingstsonntag bei herrlichem Wetter gefeiert werden.

Gleich danach ging es weiter, das Dach musste gedeckt werden und das Fachwerk erhielt Ausmauerungen mit Ziegelsteinen im gleichen Stil wie die bestehende Schmiede.

Neue Fenster, die zu den bereits vorhandenen Fenstern passen, wurden hergestellt und eingebaut.



Die Schmiedeleute des Museums

Nachdem der Fußboden originalgetreu aus Ziegelsteinen neu verlegt worden war, ging es ans Einrichten und Aufstellen der Exponate. Damit konnte die Schmiede wieder in Betrieb genommen werden.

Der Anbau wurde ausschließlich in Eigenleistung in über 2000 Arbeitsstunden errichtet. Dabei leisteten die Schmiedeleute des Arbeitskreises für Heimatspflege (Bernd Eickhoff, Markus Cramer, Peter Lenze, Hartmut und Ulli Peitz Burkhard Schütte, Peter Marx) die weitaus größte Zahl an Arbeitsstunden neben 23 weiteren Helfern.

Zur Freude der Schmiedeleute unterstützten etliche Dorfbewohner und Passanten mit einer Getränkepende die Bauarbeiten vor Ort.

Die Finanzierung des Erweiterungsbaus wurde dem Arbeitskreis für Heimatspflege insbesondere durch einen Zuschuss der NRW Stiftung ermöglicht. Der Antrag an die Stiftung Referat Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege in Düsseldorf war durch die Unterstützung von Prof. Dr. Wilfried Stichmann aus Möhnesee Körbecke bewilligt worden.

Prof. Stichmann ließ es sich nehmen, in einer kurzen Ansprache herauszustellen, dass die NRW Stiftung mit dem Kettenschmiedemuseum neben dem Handwerkerdorf in Rüthen und dem Kalkofen in Suttrop ein weiteres Objekt gefördert hat, das sich durch praktische Tätigkeiten von anderen Museen unterscheidet. Die Ortsvorsteher von Sichtigvor und Mülheim Friedel Sprenger und Rainer Stamen überbrachten die Grüße der politischen Gremien der Stadt Warstein und der Vereine des Kirchspiels Mülheim verbunden mit einer kleinen finanziellen Unterstützung.

Zur Wiedereröffnungsfeier fehlte es nicht an der Sorge für das leibliche Wohl: Cafeteria, Würstchengrill und Getränketheke hielten alles dafür bereit. Das Tambourkorps Sichtigvor und die „Alten Herren“ des Musikvereins Sichtigvor boten den musikalischen Rahmen.



Die Museumskettenschmiede steht ab sofort allen Interessierten für eine Schmiedevorführung offen. Terminabsprachen nimmt Peter Marx entgegen.

Peter Marx
Haselfeldweg 18
59581 Warstein-Sichtigvor
Telefon: 02925/3310 oder 0163/6285756
E-Mail: p.marx@t-online.de

Helmut Fröhlich

Neue Ortsheimatpfleger im Kreis Soest

Ortsheimatpfleger sollte es möglichst in allen Orten geben, zumindest da, wo es keine Heimatvereine gibt, die entsprechende Arbeiten leisten. Deshalb ist es mein Bestreben, geeignete Leute zu finden. Im ersten Halbjahr 2008 wurden bereit in der Stadt Soest und der Gemeinde Welver fünf neue Personen ernannt (siehe HeiKS 12/2008).

Bernd Schauten aus Warstein wurde direkt von der Gemeindeverwaltung zum Ortsheimatpfleger von Warstein bestimmt. Die Ernennung durch den WHB konnte nachgereicht werden.

Auf der Arbeitsbesprechung im August in Soest-Ampen wurden drei weiteren Personen die Ernennungsschreiben des WHB überreicht:



Für **Störmede** übernimmt der ehemalige und langjährige Vorsitzende des Traditionsvereins, **Franz-Josef Kemper-Köster**, dieses Ehrenamt.

In **Dinker** gibt es einen Wechsel: Die bisherige Ortsheimatpflegerin **Ilse Rosenwald** gab das Amt aus familiären Gründen weiter an **Günter Heuer**.



Auch in **Westönnen** bat **Johannes Müller** wegen seines hohen Alters, ihn von seinem Amt zu entbinden. Hier konnte **Willi Sasse**



für das Amt des Ortsheimatpflegers gewonnen werden.

Ende Oktober gab es dann noch zwei neue Ortsheimatpfleger in der Gemeinde **Bad Sasendorf**: In einer kleinen Zeremonie beim Bürgermeister wurden folgenden Personen die Ernennungsschreiben überreicht:

Für **Lohne Ursula Witte** und für **Weslarn Arnold Fortmann**. Beide haben sich schon seit langer Zeit um die Heimatpflege in ihrem Ort verdient gemacht.



Drei Dörfer - eine Urkunde

Altengeseke, Ampen und Schmerlecke sind 1175 Jahre alt

Die Urkunde

Im Jahre 2008 wurde in den drei Dörfern des Kreises Soest kräftig gefeiert. Alle drei Orte wurden im Jahre 833 in der selben Urkunde genannt. Die Urkunde wurde in lateinischer Sprache abge-

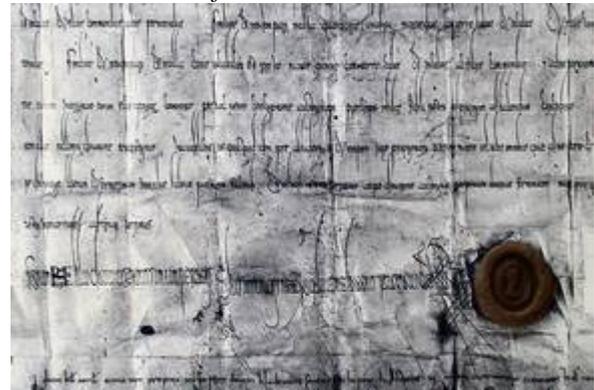
fasst, es handelt sich um folgenden Text (Übersetzung durch Edgar Lüüs, Heimatforscher aus Geseke):

Worms 833 April 1.

Im Namen Gottes des Herrn und unseres Erlösers Jesu Christi. Ludwig, durch Gottes Vorsehung Kaiser und Herrscher. Es ist Brauch der kaiserlichen Hoheit, ihre Getreuen mit vielfältigen Geschenken und großen Auszeichnungen zu ehren und zu erhöhen. Indem wir daher der Sitte unserer Eltern, nämlich unserer königlichen Vorfahren folgen, hat es unserer Erhabenheit gefallen, unseren Getreuen namens Rihdag durch bestimmte Güter aus unserem Eigentum zu ehren und in seine rechtmäßige Gewalt die Gunst unserer Freigebigkeit zu übertragen. Daher möge die Einsicht und der Eifer all unserer Getreuen, sowohl der lebenden wie der zukünftigen, erkennen, dass wir diesem unserem Getreuen Graf Rihdag zu Eigentum übertragen haben Grundstücke unseres Besitzes, gelegen im Brukerergau, in einem Dorfe namens Ismereleke, nämlich drei Hufen mit den bebauten und unbebauten Ländereien und den dazu gehörenden Markenwaldungen; ebenso in demselben Gau in einem Dorfe, das Anadopa heißt, zwei Hufen mit den bebauten und unbebauten Ländereien und den dazu gehörenden Markenwaldungen; ebenfalls in demselben Gau auch in dem Dorfe, dessen Namen Geiske ist, fünf Hufen mit den bebauten und unbebauten Ländereien und den dazugehörenden Markenwaldungen. Die genannten Hufen überlassen wir daher mit all dem Zubehör, wie es oben enthalten ist, kraft dieser Urkunde dem genannten Grafen Rihdag, unserem Getreuen, zu Eigentum und übertragen sie durch feierliche Schenkung auf grund unseres Rechtes in sein Recht und seinen Besitz in der

Weise, dass er, was auch immer er selbst vom heutigen Tage ab auf Grund seines Eigentumsrechtes aus diesen Hufen und allem, was offenkundig zu ihnen nach Recht und Gesetz gehört, zu machen beschließen wird, er eine freie und unbeschränkte Macht zu handeln hat. Und damit dieser Beweis unserer Freigebigkeit und Schenkung dauernde Geltung behält, haben wir dieses Schriftstückeigenhändig hierunter bekräftigt und mit dem Abdruck unseres Ringes besiegeln lassen. Zeichen(L.M.) Ludwigs des erhabenen Kaisers. Ich, Hirminmaris, Notar, habe dies anstelle des Theoton verfasst.

Gegeben am 1. April im gottgnädigen 20. Jahre der Regierung des Herrn Ludwig, des erlauchten Kaisers, in der elften Indiktion



Die Feierlichkeiten

Ampen eröffnete den Reigen, an drei Tagen, vom 20. bis 22. Juni wurde gefeiert. Freitags wurde der Amper Kulturpfad (mit 13 Stationen auf 9 Kilometern) unter Beteiligung einer großen Radlerschar vom Bürgermeister der Stadt Soest eröff-



net anschließend wurde unter großem Spektakel der neue Meilenstein Nr. 17 enthüllt.

Am Samstag Abend fand die offizielle Feier in der Schützenhalle statt. Hier waren natürlich viele Ehrengäste vertreten, vom Minister bis zu den



Ortsvorstehern der Nachbarorte, darunter auch die von Schmerlecke und Altengeseke.

Der Sonntag gehörte den Familien. Am Dorfmittelpunkt, dem Vierspann, gab es u.a. einen ökumenischen Gottesdienst, Vorführungen von Kindergarten- und Schulkindern, ein Entenrennen und eine Tombola. Traditionsgemäß wurden im Teich zu "Anadopa" wieder drei Personen getauft, die sich um Ampen besonders verdient gemacht hatten. Darüber hinaus wurde im Vierspann die neue Skulptur „Waschweiber“ vom ortsansässigen Künstler Fritz Risken eingeweiht.

Schmerlecke folgte am 28. und 29. Juni: Für die beiden Festtage hatten alle Ortsvereine und viele Bürgerinnen und Bürger unter Führung des Heimatvereines ein attraktives Programm vorbereitet. Gefeierte wurde in und vor dem Bürgerzentrum. Am Sonntag Morgen gab es ein gemeinsames Frühstück für alle Schmerlecker und deren



Gäste. Somit bildete die 1175-Jahrfeier einen idealen Rahmen für ein Wiedersehen mit dem Heimatort sowie mit Freunden und Bekannten. Alfred Meinberg, Ortsvorsteher Altengeseke, überreichte im Beisein des Ortsvorstehers von Ampen, Ulrich

Dellbrügger, und dem Vorsitzenden des Heimatvereines, Franz-Josef Bals, der Ortsvorsteherin Marita Lange die Übersetzung der Urkunde aus dem Jahre 833 (siehe Foto)

Altengeseke feierte am 6. bis 7. September.

Der historische Markt lockte nicht nur viele Besucher in den Ort, sondern das zugehörige Programm unterstrich den großen Einsatz der Dorfgemeinschaft und weckte manche Erinnerung an frühere Zeiten.

"Wir möchten den jungen Leuten zeigen: Wie war



das eigentlich in der Vergangenheit?" sagte Ortsvorsteher Hans-Alfred Meinberg über die Erlebnisreise zwischen Kirche und Feuerwehrhaus. Anschauungsunterricht gab es reichlich, darunter eine Saug- und Druckpumpe auf einem Kutschenfahrgestell. Auch ein gelernter Hufschmied präsentierte seine Arbeiten. Ein alter Dreschkasten zeigte, wie Ernte 1938 funktionierte.

Minister Uhlenberg ließ es sich auch hier nicht nehmen, die Grüße der Landesregierung zu überbringen.

Nachrichten

Soest: Das bisherige Kürzel HiKS, welches wir liebevoll für unser Mitteilungsblatt benutzt haben, darf nicht mehr verwendet werden. Beschwert hat sich AHA (Arbeit Hellweg Aktiv), die eine Internet-Seite www.HiKS-Hellweg.de angemeldet haben. (Hilfe im Kreis Soest).

Ab sofort benutzen wir das Kürzel HeiKS (für Heimatspflege im Kreis Soest)

Soest: Die zweite Sitzung des Beirates des neuen Kreisheimatpflegers fand am 13. Oktober 2008 statt. Hierbei wurde Norbert Dodt, Ortsheimatpfleger Ampen, als neues Mitglied vorgestellt.

Zwischenzeitlich hatte sich bereits Helmut Fröhlich aus Sichtigvor bereit erklärt, im Beirat mitzuarbeiten. Somit besteht jetzt das Gremium aus den Herren Hans-Peter Busch, Geseke; Norbert Dodt, Soest-Ampen; Helmut Fröhlich, Warstein-Sichtigvor; Franz Haarmann, Wickede; Dr. Ulrich Löer, Möhnesee-Günne; Dr. Wolfgang Maas, Soest; Dr. Wolfgang Maron, Lippstadt; Gerd Oeding, Lippetal-Oestinghausen; Alfred Thorand, Welper-Flerke. Ich wünsche uns elf Funktionären eine erquickliche und segensreiche Zusammenarbeit in Sachen Heimatspflege.

Soest: Durch Zufall erfuhr der Kreisheimatpfleger, dass E. Arndt 40 Jahre Ortsheimatpfleger ist, wir konnten ihn daher entsprechend ehren (s. bes. Bericht). Es gibt aber im Kreis der OHP bestimmt noch weitere Personen, die 10, 25 oder noch längere Jahre dieses Amt bekleiden. Beim Westfälischen Heimatbund kann ich nur im Einzelfall entsprechenden Daten abrufen, dort muss man im Archiv nachforschen, wofür allgemein die Zeit fehlt. Daher möchte ich in einer besonderen Aktion alle Ortsheimatpfleger anschreiben, mit der Bitte, mir ihre nachprüfbaren Daten mitzuteilen. Dies scheint mir der einfachste Weg zu sein, um zu einem brauchbaren Ergebnis zu kommen.

Borgeln: Beim Erntedankfest am 5. Oktober d.J. in der Borgeler Schützenhalle zeigte Ortsheimatpfleger Friedrich Hesse in Verbindung mit der Interessengemeinschaft für Geschichte und Heimatspflege in Borgeln die Ausstellung "Borgeln in alten Bildern".



Man hatte mehrere Meter Stellwände mit alten Bildern aufgebaut. Als Kontrast dazu wurden die Objekte auch im heutigen Zustand gezeigt. Gleichzeitig hatte F. Hesse die Dorfbevölkerung aufgerufen, alte Fotos zum Scannen für die Chronik zur Verfügung zu stellen. Die den ganzen Tag andauernden Feierlichkeiten in der Schützenhalle waren eine gute Gelegenheit, auf die Heimatarbeit im Dorf aufmerksam zu machen.

Hamm: Im Gustav-Lübcke-Museum findet z. Zt. Die Sonderausstellung " **Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse**" statt. Offensichtlich hat es intensive Handelsbeziehungen zwischen dem rechtsrheinischen Germanien und den römischen

Provinzen gegeben. Auf diese Weise stand unsere Region mit den kulturellen Zentren der damaligen Welt in Kontakt. Umfangreiche Importe verschiedenster Güter fanden so ihren Weg aus dem römischen Imperium in unsere Region am Hellweg. Was konnte im Gegenzug geliefert werden? Hier ist die Forschung in der jüngsten Zeit zu völlig neuen Ansätzen gekommen. Germanien hatte den Römern mehr zu bieten als nur Sklaven und blondes Mädchenhaar. Die Ausstellung (bis 4. Januar 2009) ist ein Besuch wert!

Soest: Wege der Jakobspilger in Westfalen- nun der Weg von Höxter nach Bochum.

Im April dieses Jahres konnte die erste von der Altertumskommission erarbeitete historische Wegstrecke für heutige Pilger und kulturhistorisch Interessierte eröffnet werden: Der Weg der Jakobspilger von Osnabrück über Münster und Dortmund nach Wuppertal-Beyenburg.



Im August hatte die Projektleiterin Frau Ulrike Spital zu einem Arbeitsgespräch ins Soester Haus "Zum Spiegel" eingeladen (Stadtarchiv), um die Strecke Höxter - Bochum im Bereich des Kreises Soest (von Geske bis Werl-Holtum) zu diskutieren und festzulegen. Die Pilgerroute folgt weitgehend dem alten Hellweg. Sie soll 2009/2010 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Ausschilderung wird mit dem Symbol der stilisierten gelben Muschel auf blauem Grund erfolgen.

Münster: Der Westfälische Heimatbund teilt mit, dass der Westfalentag 2009 am 9. Mai in Paderborn - Schloss Neuhaus stattfindet. Bitte vormerken!

Heimatspflege im Kreis Soest

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger - Auflage 300 -

Peter Sukkau, Goldschmiedeweg 21, 59494 Soest

Telefon: 02921- 60376

Email: Peter.Sukkau@t-online.de

Zuschriften, Nachrichten, Berichte etc. bitte an die angeführte Adresse

Dieses Mitteilungsblatt kann auch im Internet als PDF-Datei unter folgender Adresse abgerufen werden:

[www.kreis-soest.de/Freizeit und Erleben/Kreisheimatspflege/Materialien zur Heimatspflege](http://www.kreis-soest.de/Freizeit_und_Erleben/Kreisheimatspflege/Materialien_zur_Heimatspflege)